



Norbert Scholl

## Hat das Christentum noch eine Zukunft?

Die Kirchengaustrittszahlen bewegen sich seit 2008 Jahr für Jahr nahe der Zweihunderttausend-Marke. Diese Negatiuentwicklung wird sich fortsetzen. Denn rund 30% der Katholiken sagen, dass sie mit ihrer Kirche unzufrieden sind. Auf evangelischer Seite sieht es nicht besser aus. Während noch um 1950 die überwältigende Mehrheit der Deutschen Mitglied einer Religionsgemeinschaft war, nahm seitdem der Anteil der Konfessionslosen kontinuierlich zu. Die folgende Statistik über den prozentualen Anteil der Christen in Deutschland seit 1950 (bis einschließlich 1987 nur altes Bundesgebiet) spricht eine deutliche Sprache<sup>9</sup>:

| Jahr | evangelisch | katholisch | ohne Konfession |
|------|-------------|------------|-----------------|
| 1950 | 50,6        | 45,8       | **              |
| 1961 | 51,1        | 45,5       | **              |
| 1970 | 49,0        | 44,6       | 3,9             |
| 1987 | 41,6        | 42,9       | 11,4            |
| 1990 | 36,9        | 35,4       | 22,4            |
| 2003 | 31,3        | 31,3       | 31,8            |
| 2004 | 31,0        | 31,1       | 32,3            |
| 2005 | 30,8        | 31,0       | 32,5            |
| 2008 | 29,9        | 30,0       | 34,1            |
| 2010 | 29,3        | 29,2       | 37,2            |
| 2011 | 28,9        | 29,9       | 32-37           |
| 2015 | 27,1        | 28,9       | 34,3-36,0       |

Die Kirchenoberen schauen hilflos zu und zucken mit den Achseln. Vor einem Jahr wusste der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz nur zu sagen: „Die Statistik 2015 zeigt, dass die Kirche in Deutschland nach wie vor eine starke Kraft ist, deren Botschaft gehört und angenommen wird.“<sup>10</sup> Ein Jahr später freute sich der Kardinal, dass die Kirchengaustritte ein wenig zurückgegangen sind, betonte aber, dass „uns die dennoch hohe Ziffer weiterhin anhalten (muss), in unserem seelsorglichen Bemühen nicht nachzulassen.“ Die Kirche brauche eine „anspruchsvolle Pastoral“, die den unterschiedlichen Lebenswelten der Menschen gerecht werde und die Hoffnung des Glaubens überzeugend weitergebe.<sup>11</sup> Das klingt nicht nach Aufbruch, sondern eher nach Resignation.

Alle möglichen und unmöglichen Gründe werden als Erklärung für diese verdunstende Kirchengauzugehörigkeit ins Feld geführt: Säkularisierung, Missbrauchsskandal, die Affäre um den Limburger Bischof Tebartz-van Elst, der geänderte Modus zum Einzug der Kirchensteuer auf Kapitalertragssteuern, „Kirche unglaubwürdig, Kirche gleichgültig und brauche keine Religion fürs Leben“<sup>12</sup>, überholte Strukturen u.a.m.

<sup>9</sup> Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst: [http://remid.de/info\\_zahlen/](http://remid.de/info_zahlen/) (6.8.2017).

<sup>10</sup> Pressemitteilungen der Deutschen Bischofskonferenz, 15.7.2016:

<sup>11</sup> <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/-zahl-der-kirchengaustritte-gesunken> (6.8.2017).

<sup>12</sup> EKD, März 2014, 81 (6.8.2017).

## Aspekte einer „anspruchsvollen Pastoral“, die den unterschiedlichen Lebenswelten der Menschen gerecht werden könnte

Vielleicht wäre es hilfreich, wenn die Verantwortlichen beider Kirchen einmal den Mut hätten, sich ganz grundsätzlich zu fragen, ob denn das Christentum in seiner tradierten und praktizierten Form überhaupt noch in die heutige Zeit hineinpasst. Die Bibel wurzelt in einer längst vergangenen Agrar- und Feudalstruktur, in einer uns weitgehend fremd gewordenen Welt. Die Theologie ist in Begriffen und in einer Sprache formuliert, die wir nicht mehr verstehen. Die Gottesdienste, vor allem die festlichen zu besonderen Anlässen, wirken eher wie eine Folklore-Veranstaltung. Die Kirche gibt Antworten auf Fragen, die niemand mehr stellt. Aber sie weiß keine Antwort auf Fragen, die heute virulent sind und die jeder Mensch bewusst oder meist wohl eher unbewusst mit sich herumschleppt: Existiert Gott (noch) – angesichts der Erkenntnisse der modernen Natur- und Sozialwissenschaften? Was war vor dem Urknall? Wer war dieser Jesus eigentlich? Wozu eigentlich noch Kirche? „Erlösung“ – wovon, wozu? Was kommt nach dem Tod?

### *Gott*

Wir leben in einer Welt, in der Religion nicht mehr vorzukommen scheint. Oder doch? Was ist eigentlich „Religion“? Trotz aller Fortschritte in Wissenschaft und Technik stoßen wir immer wieder an Grenzen. Trotz aller vielen Antworten bleiben Fragen. Wenn wir eine Grenze überwunden oder eine Antwort gefunden haben, tauchen schon die nächsten auf. Einige Grenzen und noch mehr Fragen sind grundsätzlich nicht zu überwinden oder zu lösen. Wir ahnen zwar: „Es muss im Leben mehr als alles geben“<sup>13</sup> Mehr als alles, was wir mit unseren fünf oder sechs Sinnen wahrzunehmen vermögen. Aber beim besten Willen, mit den raffiniertesten wissenschaftlichen Methoden und mit den modernsten technischen Instrumenten gelingt es uns nicht, „hinter“ die Dinge zu schauen. Wir mögen fragen und forschen, soviel wir wollen. Wir bekommen keine Antwort. Was sind die Dinge „an sich“? Was bewegt sie eigentlich, die Monde, die Planeten, die Galaxien? Was war vor dem Urknall? Was kommt danach? Neue und andere Galaxien? Nichts? Aber kann es das Ziel des so wundervollen Universums sein, im Nichts zu enden? Warum ist dann überhaupt etwas geworden?

Wir können es nicht ertragen, die Fragen einfach unbeantwortet im Raum stehen zu lassen. So suchen wir nach Antworten. Wir stellen Vermutungen an über das, was wir nicht wahrnehmen, was wir gar nicht wissen (können), was wir aber doch irgendwie ahnen. Irgend „Etwas“ scheint jenseits des Bereichs unserer sinnlichen Erfahrung zu liegen. Religion ist ein Versuch, das Geheimnis des Lebens zu deuten im Hinblick auf eine letzte, tiefste und eigentliche Wirklichkeit. Jede Deutung ist immer eingebettet in eine Geschichte. Ich muss mich daher als Gläubiger und auch als Ungläubiger fragen: Warum deute ich die Wirklichkeit so und nicht anders? Warum deute ich sie mit Gott, warum ohne Gott? Und weil wir gewohnt sind, in unserem Leben jedes „Ding“ irgendwie einzuordnen und zu systematisieren, versuchen wir, auch den „Dingen jenseits der Dinglichkeit“ eine Gestalt zu geben. Der Schriftsteller Frank Witzel glaubt, „dass Religion nichts anderes ist als der Versuch, den Dingen jenseits der Dinglichkeit ihren Platz anzuweisen.“<sup>14</sup> Mit „Religion“ glaubt der Mensch, das Unbegreifliche „in Griff“ zu bekommen, es be-greifen zu können. Und weil „Gedanken ohne Inhalt leer, Anschauungen ohne Begriffe blind“ sind (Immanuel Kant<sup>15</sup>), schaffen wir uns Vorstellungen vom Unvorstellbaren – Bilder, Mythen, Erzählungen. Auch über diese letzte, für uns unbegreiflich bleibende Wirklichkeit können nur in einer menschlichen Sprache sprechen, voll von Symbolen und Paradoxen, die allesamt geschichtlich und kulturell begrenzt sind.

Religion ist jener Blickpunkt, „von dem aus wir in die Tiefe des menschlichen Geisteslebens blicken können. Die Religion ist keine spezielle Funktion, sie ist die Dimension der Tiefe in allen Funktionen des menschlichen Geisteslebens.... Religion ist im weitesten und tiefsten

---

<sup>13</sup> Maurice Sendak, *Higgelti Piggelti Pop!* oder *Es muss im Leben mehr als alles geben*, Zürich 1969.

<sup>14</sup> Frank Witzel, *Die Erfindung der Roten Armee Fraktion durch einen manisch-depressiven Teenager im Sommer 1969*, Berlin 2016, 760.

<sup>15</sup> Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, Riga 1781 B

Sinne des Wortes das, was uns unbedingt angeht ... und wird offenbar in dem Reich des Erkennens als das leidenschaftliche Verlangen nach letzter Realität“ (Paul Tillich<sup>16</sup>).

*Nicht scholastisch-erfahrungslose Gottes-Lehre, sondern ehrfurchtsvolles und existentiell engagiertes Fragen und Suchen nach der letzten und eigentlichen Realität.*

### *Jesus von Nazaret*

Christen glauben, in Jesus von Nazaret, in seinem Reden und Handeln, eine besonders herausragende, einzigartige Weise der „Offenbarung“ jener „letzten Realität“ sehen zu dürfen. Das Grundanliegen seiner Botschaft fasst der Evangelist Markus so zusammen: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Wagt ein Umdenken und vertraut euch meiner froh machenden Botschaft an!“ (Mk 1,15). Gebt euch nicht mit dem „bewährten Alten“, mit der „geheiligten Tradition“ zufrieden! Hinterfragt das angeblich Selbstverständliche! Aus dem Um-Denken muss ein Um-Kehren werden. Jesus fordert, wie schon die jüdischen Propheten, die Abkehr von egozentrischem Verhalten und Handeln: Nicht über andere bestimmen wollen, großzügig sein ohne Berechnung, grenzenlose Vergebungsbereitschaft praktizieren, füreinander eintreten und den Anfeindungen Paroli bieten.<sup>17</sup> Der Mann aus Nazaret erscheint als ein Querdenker, der die Prophetie in seiner Zeit konsequent weiterführt. Er verlangt die Hinwendung zu rücksichtvollem Tun besonders gegenüber Schwachen, Armen und Bedrängten. Was er anstößt, ist eine Revolution ohne Gewalt, ohne Machtausübung von Menschen über Menschen. Eine Revolution des Zusammenlebens, die eine Revolution der Herzen einschließt.

Besonderen Zeichencharakter haben seine Mähler, seine Tischgemeinschaft mit Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und Gruppierung, mit seinen engsten Freunden und Vertrauten, mit Leuten, die ihm voll Misstrauen begegnen, mit Ausgestoßenen und Verachteten, mit Orientierung Suchenden und Outcasts. Das brachte ihm von seinen Gegnern den Vorwurf ein, er sei ein „Fresser und Weinsäufer“ und „ein Freund von Zöllnern und Sündern“ (Mt 11,19). Jesus deutet diese „Inklusions-Gelage“ als Zeichen der Verbundenheit und Gemeinschaft Gottes mit allen Menschen. Menschen begegnen einander hier auf Augenhöhe. „Selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf“ (Lk 14,15). Damit stellte er die vorherrschende Gesellschaftsordnung auf den Kopf. Jesus fordert eine neue, eine alternative Gesellschaftsordnung.

*Nicht abstrakte Christologie, sondern konkrete Jesus-Nachfolge.*

### *Erlösung*

Jesus wird in der christlichen Theologie als „Erlöser“ bezeichnet. Durch seinen Tod am Kreuz habe er die Sünden der Welt gesühnt, dem erzürnten Gott dadurch unendliche Genugtuung geleistet und auf diese Weise die ganze Menschheit „erlöst“.

Aber von dieser Erlösung war in der Geschichte des Christentums häufig leider wenig zu spüren: Schwertmission, Zwangstaufen, Kreuzzüge, Ketzerverbrennung, Judenmorde usw. „Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöseter müssten mir seine Jünger aussehen!“ klagte Friedrich Nietzsche<sup>18</sup>.

Jesus hat nie den Anspruch erhoben, ein „Erlöser“ zu sein. Aber er hat Menschen seiner Zeit eine Vision und eine Erfahrung vermittelt vom helfend-befreienden Handeln „seines“ Gottes – in der Zuwendung zu den Armen, Kranken und Besessenen, den Deklassierten und an den Rand Gedrängten, zu Frauen und Kindern, Zöllnern und Sündern. Und er forderte seine Jüngerinnen und Jünger auf, es ihm gleich zu tun: „Geht und heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!“ (Mt 10,7f.). Jesus hat mit seinem vorbildlichen, Heil und Hilfe bringenden Handeln einen historisch höchst bedeutsamen Impuls gegeben. Dieser Prozess soll weitergeführt werden – durch Christen und durch Menschen, die sich für diese „Erlösungs“-Arbeit in Dienst nehmen lassen – zur Anklage und zum Kampf gegen alles „Unerlöste“, gegen Fesseln, die Menschen einander anlegen, und gegen Unterdrückung von Menschen durch Menschen, zur permanenten Kritik an allen vordergründigen und voreiligen Absolutheiten, die Menschen sich selbst setzen und mit denen sie anderen den Weg in die

<sup>16</sup> Paul Tillich, Die Frage nach dem Unbedingten. GW V, Stuttgart 1964, 39 f.

<sup>17</sup> Vgl. Martin Ebner, Der Tod Jesu – ein Scheitern?, in: Bibel und Kirche 3/2017, 193-202.

<sup>18</sup> Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra. Werke in drei Bänden, Bd. II, München 1954, 350.

wahre und eigentliche Freiheit versperren. „Erlösung“ ist kein wohlfeiles Geschenk, sondern eine bedrängende und alle Menschen angehende Aufgabe mit weltweiten gesellschaftspolitischen Dimensionen – hier und heute.

*Nicht Erlösung durch den Tod eines Einzigen am Kreuz, sondern Inspiration und Impuls für alle Menschen zu umfassendem emanzipatorischen Handeln.*

### *Kirche*

Mit Ausnahme vielleicht des Militärs zählt keine öffentliche Körperschaft einen derart großen Anteil an Dekorierten, Titulierten und Uniformierten wie die katholische Kirche. In westlichen Demokratien ist die Etikette längst vereinfacht worden. Wo sie noch beibehalten wird, wie in England, wirkt sie wie ein Relikt aus längst vergangenen Zeiten. „Kirche“ aber zeigt sich nach außen für viele noch immer als ein fremdartig-folkloristisch wirkendes Ritual mit viel Rot, Violett, Gold, einem großartig-unwirklich erscheinenden, unverständlichen Zeremoniell und Bischöfen, die Zipfelmützen auf ihrem Kopf tragen. Ein Paradebeispiel menschlicher Eitelkeiten<sup>19</sup>.

Diese Erscheinungen haben sich leider so weit entwickelt, dass sie nicht mehr ein nebensächliches Beiwerk sind, sondern einen ins Auge springenden Zug des Katholizismus darstellen. Sie mögen als kurios, antiquiert oder folkloristisch betrachtet und als Randerscheinungen gewertet werden, in ihrer Gesamtheit wirken sie sich höchst nachteilig aus. Denn jedermann und jedefrau muss sich doch sagen: Wäre das alles nur eine Kleinigkeit, dann würde die Kirchenleitung das rasch beseitigen; wenn es aber so schwer fällt, sich davon zu trennen, dann ist das eben keine Nebensächlichkeit mehr und dann lässt das einige Schlüsse auf die Einstellung der Kirchenführer insgesamt zu.

Auch in seiner lehramtlichen Gestalt erscheint der Katholizismus „prämodern“. Der tradierte Glaube wächst nicht aus subjektiver Erfahrung von Evidenz und Gewissheit, sondern aus pseudokognitiven Sätzen, zu deren Fürwahrhalten die Gläubigen vom kirchlichen Lehramt angehalten werden ohne Anspruch auf Selbstdenken. Wahres Katholisch-Sein erfüllt sich nach dem „Katechismus der katholischen Kirche“ in der „willigen Annahme der Lehren und Weisungen, die die Hirten in verschiedenen Formen geben.“ Ihnen „müssen“ die Gläubigen „religiösen Gehorsam des Willens und des Verstandes ... leisten.“<sup>20</sup>

*Nicht hierarchisch strukturierte und folkloristisch dekorierte Kirche, sondern uneigennützig, weltoffene Dienstleistungsgesellschaft.*

### Liturgie

Die Kirchen werden immer leerer. Die wenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind meist über 60 Jahre alt. Wird die sonntägliche Eucharistiefeier zu einem „Auslaufmodell“? Ist die Rede des Zweiten Vatikanischen Konzils von der Eucharistie als „Höhepunkt“ und „Quelle“ des ganzen christlichen Lebens<sup>21</sup> zu verabschieden? Doch das Konzil sagt im gleichen Atemzug auch: „In der heiligen Liturgie erschöpft sich nicht das ganze Tun der Kirche; denn ehe die Menschen zur Liturgie hintreten können, müssen sie zu Glauben und Bekehrung gerufen werden.“<sup>22</sup> Ohne vorausgehende und begleitende Zeugnisgabe (Martyria) und Bereitschaft zum Dienen (Diakonie) kann ein Gottes-„Dienst“ zur reinen Gewohnheitssache oder zum folkloristischen Ritual werden.

Das gilt erst recht in Zeiten der „Ich-Gesellschaft“ (Uta Hess<sup>23</sup>). Der individuelle Nutzen und die persönliche Befindlichkeit stehen im Vordergrund. Das eigene Ich ist zur zentralen Richtschnur des Entscheidens geworden. Zunehmend entscheidet jeder/jede für sich allein, was er/sie glauben und wie er/sie diesen Glauben bekennend und feiernd zum Ausdruck bringen will. Deshalb werden kleine, informelle Gemeinschaften zunehmend an Bedeutung gewinnen. Formen und Inhalte dieser Gemeinschaften können sehr unterschiedlich sein: Lesen und Bedenken der Bibel, Glaubensgespräch, caritative und diakonale Aktionskreise,

<sup>19</sup> Vgl. Norbert Scholl, Alle sind eitel – auch die Prälaten?, in: imprimatur 1998, 46 – 50.

<sup>20</sup> Katechismus der Katholischen Kirche, München u.a. 1993 u.ö., Nr. 892.

<sup>21</sup> Zweites Vatikanisches Konzil, Lumen Gentium, Nr. 10.

<sup>22</sup> Ebd. Nr. 9.

<sup>23</sup> Uta Hess, Die Ich-Gesellschaft, München (dtv) 2000. Zu diesem Abschnitt: Gunda Brüske, Gottesdienst in der Ich-Gesellschaft, in: HerKor7/2017, 45-48.

Arbeit bei den „Tafeln“ oder der Migrantenbetreuung, Jugendarbeit, Nachbarschaftshilfe, Altenpflege, Erleben und Praktizieren (geistlicher) Musik u.v.m. – vielleicht gelegentlich mit einem gemeinsamen Mahl mit Brot und Wein/Traubensaft als Abschluss. Als Gemeinschaften von Getauften wären alle gleichwertig. Dazu könnten auch unterschiedliche Feiern und neue Formen und Stile des Gottesdienstes im kleinen Rahmen erprobt und praktiziert werden (Haus- oder Tisch-Eucharistie, ggf. auch ohne Teilnahme eines geweihten Leiters). Das Herrenmahl (Eucharistie) könnte in größeren Abständen (z.B. vier Wochen) gefeiert werden und wäre dann mehr als schon bisher Sakrament der Einheit, weil es die unterschiedlichen Gemeinschaften je neu zu einer Gemeinschaft verbindet. Solche neuen, individuelleren Formen des Gottesdienstes werden Kreativität und Lebendigkeit wecken. Sie werden freilich auch auf Widerstand und Ablehnung stoßen bei jenen, die am „Altbewährten“ festhalten möchten – koste es, was es wolle.

*Nicht sterile, ritualisierte Einheits-Liturgie für alle, sondern kleine informelle und individualisierte Formen des Gottesdienstes.*

### *Weiterleben nach dem Tod*

Bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts war die Drohung mit der „Hölle“ ein probates Disziplinierungsmittel. Wer mit einer „ewigen Strafe“ drohen (und in der „Lossprechung“ davon befreien) kann, besitzt Macht über Menschen. Aber wer glaubt heute noch daran? Auch der „Himmel“ hat seinen Reiz verloren. Kaum jemand möchte noch wie der Münchner Dienstmann Alois dort in alle Ewigkeit „frohlocken“ und „Hosianna singen.“<sup>24</sup>

Viele bewegt die Frage, ob der Mensch eine „unsterbliche Seele“ hat. Eine Antwort versucht der Philosoph Wilhelm Schmid: „Mit Seele könnte die Energie gemeint sein, die das Leben trägt. Sie ist räumlich im Körper verankert und kann zugleich, wie die Ausstrahlung eines Menschen zeigt, weit über ihn hinausreichen. Umgekehrt kann sie sich bis zum Erlöschen jeder Ausstrahlung in ihn zurückziehen. Kein Mensch, kein Lebewesen kann ohne diese Energie leben, schwindet die Energie aus dem Körper, schwindet das Leben. Ähnlich scheint die Energie der Seele auch zeitlich nur bedingt an den Körper gebunden zu sein, dem Energieerhaltungssatz zufolge kann sie vor seiner Zeit da sein und danach bestehen bleiben, in welcher Form auch immer.“<sup>25</sup>

Tod bedeutet das Eingehen in jenen Gott, der „über allem und durch alles und in allem“ ist (Eph 4,6). Er ist die Ur-Energie, die Ur-Kraft, die letzte und eigentliche Ursache jener unwiderstehlichen Anziehungskraft, die wir Gravitation nennen. Gott ist „alles in allem“ (1 Kor 15,28).

Alles im Universum steht irgendwie in Beziehung zueinander. Wir leben in Beziehungen nicht nur zu unseren Mitmenschen, sondern auch zu Pflanzen und Tieren, zu Flüssen und Bergen, zu Sand und Steinen. Wir hängen ab vom Funktionieren der „Beziehungen“ der verschiedenen Organe unseres Körpers, von den Atomen und Molekülen im Organismus, von der für menschliches Leben notwendigen Temperatur, sogar von der richtigen Umlaufbahn der Planeten und Galaxien. „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,28). Nicht wenige Gottsucher unserer Welt, etwa die so genannten „Pantheisten“, waren (und sind) davon so fasziniert, dass sie glaub(t)en, Gott und Schöpfung seien eines Wesens.

Aus dieser alles und alle verbindenden Einheit und Ganzheit sind wir bei der Geburt aufgetaucht, um staunend die Wunder des Universums wahrzunehmen. Wir mussten aber auch erfahren, dass es in der Welt himmelschreiende Ungerechtigkeit, Grausamkeit und Bestialität, Mord und Totschlag gegeben hat und gibt. Es muss eine letzte Gerechtigkeit geben. Es darf der Mörder nicht über das Opfer triumphieren. „Theologie ist Ausdruck einer Sehnsucht danach, dass das Unrecht nicht das letzte Wort sein möge, dass der Mörder nicht über das unschuldige Opfer triumphiere“ (Max Horkheimer<sup>26</sup>). Eine gerechte Strafe kann nicht darin bestehen, dass zur Vergeltung des furchtbaren *zeitlichen* Leids der Opfer ein

<sup>24</sup> Ludwig Thoma, Ein Münchner im Himmel. Nach der Interpretation von Adolf Gondrell verfilmt, gezeichnet und gestaltet von Gertraud und Walter Reiner. Hg. W. F. Karlos Bassermann, München 2005.

<sup>25</sup> Wilhelm Schmid, Philosophen am Bett - Der etwas andere Seelsorger; SWR2 Aula (11.9.2016); <http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/wissen/philosophen-bett-krankenhausseelsorger/-/id=660374/cf=42/did=17857744/nid=660374/lfw127i/index.html> (11.9.2016).

<sup>26</sup> Max Horkheimer, Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen. Stundenbücher 97, Hamburg 1970, 62.

ewiges Leid über die Täter verhängt wird („Hölle“). Wirkliche Wiedergutmachung der Schuld ist nur möglich im Lebenszusammenhang mit Gott und den Opfern selbst. „Angesichts ihrer Wunden leidet der Täter. Angesichts der unendlichen Barmherzigkeit Gottes verschärft sich der Schmerz. Aber dieses Leiden ist das Leiden von Geretteten. Die Erinnerung der Opfer findet so in ihnen, die ewig leben dürfen, eine ewige Gegenwart. Ein vom Gesicht der Opfer abgewandtes und abgespaltenes Strafleiden wäre sinnlos, weil dann die Sühne nicht an dem Ort eingeklagt und fruchtbar würde, wo die Schuld verursacht wurde und Leid zugefügt hat.“<sup>27</sup> Niemand wird von sich behaupten können, er sei ohne Schuld. Doch über das Maß der Schuld können wir uns nicht klar werden. Zu viele, meist unbekannte und unbewusst bleibende Faktoren spielen mit, die unsere Schuld vergrößern oder verkleinern. Gott allein kennt das richtige Maß.

Im Römerbrief schreibt Paulus: „Die gesamte Schöpfung seufzt bis zum heutigen Tag und liegt in Geburtswehen. Auch sie soll von der Sklaverei der Verwesung befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,22.21). Gott hat seiner gesamten Schöpfung eine Vollendung zgedacht – der belebten und der unbelebten, der mit einem Bewusstsein ihrer selbst begabten und der unbewusst existierenden. Die Vollendung der Schöpfung ist nicht eingegrenzt auf die Vollendung des Menschen. Der Mensch ist unlösbar Teil dieser Schöpfung. Wenn wir auf eine „Vollendung der Gesamt-Schöpfung“ hoffen, dann kann es nicht gleichgültig sein, wie das geschieht. Vorstellbar ist ein „nahtloser“ Übergang vom Ende dieser Welt zu ihrer Voll-Endung. Es können freilich auch kosmische Katastrophen sein, die das Ende der Welt und den Untergang ihrer jetzigen Gestalt herbeiführen. Beides liegt außerhalb menschlicher Verfügungsgewalt und Verantwortung. Allerdings hat der Mensch heute durchaus die Macht, das Ende der Erde selbst herbeizuführen oder es zumindest zu beschleunigen - durch einen atomaren Krieg, durch eine hemmungslose Ausbeutung der lebens- und überlebensnotwendigen Ressourcen, durch eine Vergiftung der Atmosphäre. Die Zerstörung der Welt durch menschliche Macht könnte so die Vollendung der Welt durch die Macht Gottes pervertieren.

Im Tod kehren wir zurück in das Eine, Große und Ganze, von dem wir bei der Geburt ausgegangen sind. Tod wird so zur Auferstehung in das eigentliche Leben, in das „heilige Geheimnis“, in dem und von dem alles Leben seinen Ursprung und seine Vollendung hat. Der kürzlich verstorbene Schriftsteller Peter Härtling antwortete auf die Frage nach seiner Jenseitshoffnung: „Ich glaube nicht an Himmel und Hölle, dieser Kinderglaube ist mir verlorengegangen. Aber ich glaube, dass man nach dem letzten Akt in irgendeiner Weise aufgefangen wird, aufgeboben sein wird ... Vielleicht ist es eine große Hand, in die ich falle.“<sup>28</sup> *Nicht Fegefeuer, Hölle und Himmel, sondern Eins-Werden mit dem Kosmos, Eingehen in den Gleichklang mit dem heiligen, unbegreiflichen göttlichen Geheimnis.*

## Perspektive: heidnisch-säkular katholisch

Der Philosoph Peter Sloterdijk meint: „Wir leben im ersten heidnischen Jahrhundert nach Christus.“ Vielleicht hat er Recht. Wir schauen zurück auf ein zweitausendjähriges Christentum, das seine innovative und schöpferische Kraft verbraucht zu haben scheint. Wenn man genau hinschaut, kann man allerdings feststellen, dass inzwischen weltweit vieles von dem anerkannt und „inkarniert“ wurde, was ursprünglich als genuin christlich galt: Menschenwürde und -rechte, Sozialgesetzgebung und -fürsorge, gerechte Weltinnen- und Friedenspolitik. Was einst spezifisch „christlich“ war, ist „heidnisch-säkular“ geworden. Das Christentum hat wie ein Sauerteig in gewissem Sinn sich selber aufgegeben und sich in der Masse des Mehles verloren. Es hat sich selber mit seinen Eigenschaften und Eigentümlichkeiten an das Mehl hergegeben, das diese Eigenschaften und Eigentümlichkeiten entgegennahm und sich zu Eigen gemacht hat, ohne selber Sauerteig werden zu wollen.<sup>29</sup> Der brasilianische Theologe Leonardo Boff glaubt: „Träger des Reiches (Gottes) sind alle Menschen, Institutionen und Handlungen, die sich an den ethischen Idealen des historischen Jesus orientieren. Die Kirche

<sup>27</sup> Ottmar Fuchs, Gerechtigkeit im Gericht – Ein Versuch, in: Anzeiger für die Seelsorge 11/1995, 554-561; 556.

<sup>28</sup> [http://www.focus.de/kultur/medien/kultur-und-medien-vielleicht-werde-ich-in-eine-grosse-hand-fallen\\_id\\_4893590.html](http://www.focus.de/kultur/medien/kultur-und-medien-vielleicht-werde-ich-in-eine-grosse-hand-fallen_id_4893590.html) (17.07.2017).

<sup>29</sup> Vgl. Karl Rahner, Mario, lieber Freund ..., in: Orientierung 19/1979, 20 f. in Bezug auf Mt 13,33; Lk 13,20-21..

ist ein qualifizierter und offizieller Ort, aber keineswegs der alleinige.“<sup>30</sup> Viele dienen „Gott“, ohne es zu wissen: „Wann haben wir dich hungrig, ...fremd und obdachlos, ...krank oder im Gefängnis gesehen?“ (vgl. Mt 25,37-40). Und umgekehrt: Nicht jeder, der von sich behauptet, er diene Gott und handle nach dem Willen Gottes, dient auch wirklich dem Heil und dem Wohl der Menschen. Dass sich viele Menschen dennoch vom Christentum abgewandt haben, das immerhin auch heute noch Träger dieser allgemein gültigen Botschaften ist, hängt wohl vor allem damit zusammen, dass sich die institutionalisierten Großkirchen massiv gegen diese Entwicklungen gewehrt haben. Deshalb tragen die etablierten Kirchen der westlichen Gesellschaft selbst Mitschuld für ihren massiven Relevanzverlust.

„Dass wir im ersten heidnischen Jahrhundert nach Christus leben, wäre demnach eine Riesenchance, endlich eine Ökumene aller Menschen guten Willens entstehen zu lassen. Pfingstlich gewinnt jene Kirche Gestalt, in der Gottes universaler Schöpfergeist kreativ wirkt. Ob es dann überhaupt noch ‚Heiden‘ gibt? Ob es das besondere Geschenk gerade des christlichen Glaubens ist, unbesorgt um die eigene Identität ‚allen alles zu werden‘ (1 Kor 9,22) und sich zu verausgaben ‚für euch und für alle‘? Die eigene Identität bestünde dann gerade darin, keine haben wollen zu müssen und wirklich katholisch (=allgemein) zu werden.“<sup>31</sup> Viele „Neuheiden“ von heute haben christliche Werte in sich aufgenommen. Die „Sache Jesu“ hat wie ein Sauerteig im Verborgenen gewirkt und ist dabei häufig „allgemein“ (auf Griechisch: katholisch) geworden in einer säkular-heidnischen Gestalt. Vielleicht meint Papst Franziskus dieses „Christlich-säkular-katholisch-Sein“, wenn er sagt: „Alle können in irgendeiner Weise am kirchlichen Leben teilnehmen, alle können zur Gemeinschaft gehören, und auch die Türen der Sakramente dürfen nicht aus irgend einem beliebigen Grund geschlossen werden.“<sup>32</sup>

---

<sup>30</sup> Leonardo Boff, Kirche: Charisma und Macht, Düsseldorf 1985, 28.

<sup>31</sup> Gotthard Fuchs, Heidnisch? In: Christ in der Gegenwart 2016, 215.

<sup>32</sup> Papst Franziskus in: Evangelii Gaudium (Nr. 47); <http://www.dbk-shop.de/de/Deutsche-Bischofskonferenz/Verlautbarungen-des-Apostolischen-Stuhls/Apostolisches-Schreiben-EVANGELII-GAUDIUM-von-Papst-Franziskus.html>